



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Was ist der Mensch?

Versuch einer Annäherung aus der Sicht einer theologischen Anthropologie

Vortrag von Bischof Benno Elbs am 2. Dezember 2014

im Rahmen der Vortragsreihe „Wege zum Weltwissen“ der Volkshochschule Götzis

Mensch

Lied von Herbert Grönemeyer

Momentan ist richtig
Momentan ist gut
Nichts ist wirklich wichtig
Nach der Ebbe kommt die Flut

Am Strand des Lebens
Ohne Grund, ohne Verstand
Ist nichts vergebens
Ich bau die Träume auf den Sand

Und es ist, es ist ok
Alles auf dem Weg,
Und es ist Sonnenzeit
Unbeschwert und frei

Und der Mensch heißt Mensch
Weil er vergisst,
Weil er verdrängt
Und weil er schwärmt und stählt
Weil er wärmt, wenn er erzählt

Und weil er lacht,
Weil er lebt
Du fehlst

Das Firmament hat geöffnet,
Wolkenlos und ozeanblau
Telefon, Gas, Elektrik
Unbezahlt, und das geht auch

Teil mit mir deinen Frieden,
Wenn auch nur geborgt
Ich will nicht deine Liebe,
Ich will nur dein Wort

Und es ist, es ist ok
Alles auf dem Weg
Und es ist Sonnenzeit
Ungetrübt und leicht

Und der Mensch heißt Mensch
Weil er irrt und weil er kämpft
Und weil er hofft und liebt,
Weil er mitfühlt und vergibt

Und weil er lacht
Und weil er lebt
Du fehlst

Oh, weil er lacht,
Weil er lebt
Du fehlst

Es ist, es ist ok
Alles auf dem Weg
Und es ist Sonnenzeit
Ungetrübt und leicht

Und der Mensch heißt Mensch
Weil er vergisst,
Weil er verdrängt
Und weil er schwärmt und glaubt,
Sich anlehnt und vertraut



Der Bischof von Feldkirch

Und weil er lacht
Und weil er lebt
Du fehlst

Oh, es ist schon ok
Es tut gleichmäßig weh
Es ist Sonnenzeit
Ohne Plan, ohne Geleit

Und der Mensch heißt Mensch
Weil er erinnert, weil er kämpft
Und weil er hofft und liebt
Weil er mitfühlt und vergibt

Und weil er lacht,
Und weil er lebt,
Du fehlst

Oh, weil er lacht,
Weil er lebt,
Du fehlst

Wenn man alles weglässt, was bleibt?

Dieses Lied von Herbert Grönemeyer, das ich zum Einstieg gewählt habe, ist für mich sehr berührend. Es sucht einen sehr menschnahen Zugang zu dem, was einen Menschen ausmacht, vor allem aus der Sichtweise, wenn ein geliebter Mensch gerade gestorben ist.

Und der Mensch heißt Mensch, weil ...

Grönemeyer spricht in diesem Lied von seiner Frau, die gerade gestorben ist. Er denkt daran, wie sie lacht und lebt, irrt und kämpft, hofft und liebt...

Wenn man theologisch über den Menschen nachdenkt, dann ist das anders als in der Medizin oder in anderen Wissenschaften. Es braucht dazu bestimmte Grundhaltungen. Ignatius von Loyola, der große Meister des geistlichen Lebens, hat in einer der ersten Meditationen in seinen Exerzitien die folgende Vorstellungübung: Man stellt sich selbst in den unterschiedlichen Verbindungen vor – zuerst als Einzelner, dann in der Gruppe, in der Gemeinde, dann im Land, dann auf der Erde, dann im Universum. Wenn man diese Meditation macht, dann erscheint der Mensch immer kleiner und kleiner. Viele Wissenschaften gehen davon aus, dass der Mensch im Zentrum steht, er ist das Wichtigste. Das ist auch in der Theologie der Fall. Und doch, im Kontext des Universums betrachtet, sind wir recht unbedeutend, winzig und klein. Die theologische Frage ist dann: Warum hat der Mensch trotzdem eine Bedeutung, und zwar eine große Bedeutung?

Wenn man theologisch vom Menschen spricht, dann bedeutet das auch, dass der Mensch ein Geheimnis ist. Es wäre vermessen zu behaupten, dass man ganz genau weiß, wer oder



was der Mensch ist. Das kommt auch in Grönemeyers Lied zum Ausdruck. Er erzählt davon, wie er diesen Menschen erlebt hat, seine Frau, die gestorben ist. Es sind ja nur die Erscheinungsweisen, von denen er spricht – dass sie lacht, dass sie fühlt... Was dahintersteht bleibt im Letzten ein Geheimnis. Und jede und jeder von uns ist letztlich ein großes Geheimnis. Oder nochmals etwas anders angedrückt, kann man sich diese Frage stellen, wie es der Philosoph Richard D. Precht in einem seiner Bücher tut: „Wer bin ich und wenn Ja wie viele?“ Das ist eine ganz gute Frage zum Einstieg.

Der Blick in das Antlitz

Der französische Philosoph Emmanuel Lévinas, ein aus Litauen stammender Jude, hat sich die große existenzielle Frage gestellt: Warum war der Holocaust möglich? Genau so gut kann man auch fragen: Warum sind heute Gewalt und Krieg möglich? Lévinas' Antwort lautet: Weil der Mensch vergessen hat, verlernt hat, in das Antlitz des Menschen zu schauen. Wenn man den Menschen theologisch betrachtet, dann muss man ihm in das Antlitz schauen. Wenn man das tut, dann wird er unendlich wertvoll und groß.

Dimensionalontologie (Viktor Frankl)

Eine solche Sicht entspricht auch dem Menschenbild von Viktor Frankl. Er war Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse, einer der bekanntesten Psychoanalytiker und Psychotherapeuten. Gerade auf dem Hintergrund seiner Erfahrung im Konzentrationslager, aus der Situation der tiefsten existenziellen Bedrohung hat er mit seiner Dimensionalontologie ein sehr positives Menschenbild entwickelt. Frankl unterscheidet die physische Dimension – darüber hat im Rahmen dieser Vortragsreihe „Wege zum Weltwissen“ Prof. Rudolf Öller aus der Sicht der Biologie referiert. Über die psychische Dimension hat Dr. Reinhard Haller hier schon gesprochen. Weiters unterscheidet Frankl die geistige Dimension und die geschichtliche Dimension des Menschen. Sie alle haben bestimmte Funktionen im menschlichen Leben. Laut Frankl kann die geistige Dimension des Menschen nicht erkranken. Er geht davon aus, dass im Menschen immer ein gesunder Teil ist, nämlich die geistige Dimension und von da her setzt er die Heilung an. Wenn es uns also schlecht geht, wenn wir Kopfweh haben oder eine schwere Krankheit, ja selbst wenn sich ein Mensch nicht einmal mehr bewegen kann, selbst dann verfügt er über einen gesunden Kern, so Frankl. Wenn ich ihn dagegen nur als eine Anhäufung von Krankheit sehe, von biologischen Funktionen, die nicht mehr funktionieren, dann begegne ich diesem Menschen völlig anders. Die geschichtliche Dimension schließlich betrachtet den Menschen im Hinblick auf die Veränderungen, die sich durch den Wandel im Verlauf der Zeit entwickeln.



Es gibt Philosophen, die behaupten, dass ich mit dem Benno Elbs vor fünf Jahren im Grunde nichts mehr gemeinsam habe. Das einzige, was ich mit dem Benno Elbs vor fünfzig Jahren gemeinsam habe, ist der Name im Reisepass. Es gibt nicht nur eine einzige Identität, sondern wir verändern uns ständig.

Epigenetisches Schichtenmodell

Auch das epigenetische Schichtenmodell, das in der Theologie wichtig ist, geht der Frage nach, gibt es im Menschen ein Kontinuum? Wenn es so ist, dass sich unsere Zellen alle sieben, acht Jahre vollständig erneuern, so dass keine Zelle mehr dieselbe ist, dann ergibt sich die Frage: bin ich dann noch dieselbe Person? Hat der Benno Elbs von 1965 etwas zu tun mit dem im Jahr 2014? Viktor Frankl und auch die Epigenese sagen: Ja, der Mensch hat eine Geschichte. Es gibt eine Dimension im Menschen, die durchträgt, die bleibt. Die theologische Frage dahinter ist, was trägt da durch? Auch das epigenetische Schichtenmodell spricht von einer physischen Ebene, einer psychischen Ebene, einer geschichtlichen Ebene.

Ich habe mich jetzt auf die christliche Theologie beschränkt. Man könnte diese Dinge auch noch vom Buddhismus oder vom Islam her betrachten und würde feststellen, dass man in diesen Grundfragen in allen Religionen ähnliche Antworten bekommt. In der Frage „Was ist der Mensch?“ haben die Religionen vieles gemeinsam.

Schöpfungstheologische Perspektive

Aus der Sicht der Bibel werden über den Menschen drei wichtige Dinge gesagt:

- Der Mensch ist Ebenbild Gottes (Genesis 1,30). Das ist der Punkt, warum dieses „Staubkorn im Universum“, das man nicht sieht, trotzdem so unendlich wichtig ist. Die Schöpfungserzählung ist kein naturwissenschaftliches Buch, das im Detail beschreibt, wie Gott die Welt und den Menschen geschaffen hat. Es ist ein Versuch, die Evolution des Menschen, sein Werden theologisch zu deuten. Hier treffen wir auf eine Quelle für die Würde des Menschen: jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Das muss man sich einmal ganz plastisch ausmalen – vielleicht gerade wenn man an den Nachbarn oder die Nachbarin denkt, den man überhaupt nicht ausstehen kann: ein Ebenbild Gottes. Wenn ich mir das wirklich vorstelle, wird sich das Verhältnis zu diesem Menschen verändern. Mit einer solchen Einstellung verändert sich auch die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung. Die Antwort der Wirtschaft auf die Frage, was ist der Mensch wert, klingt sicher ganz anders. Was da zählt ist Leistung, Geschick, Verkaufstalent, Rhetorik, Bilanzen, Geld. Wer steht im Mittelpunkt, das Kapital oder der Mensch?



- Die zweite wichtige theologische Aussage: Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Es heißt in der Bibel: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ Die Philosophie von Martin Buber setzt hier an: der Mensch wird am Du zum Ich. Wir brauchen ein Du, um zum Ich zu werden. Es gab auch wahnwitzige Experimente, mit denen man herausfinden wollte, was der Mensch wirklich ist. Friedrich II. ließ neugeborene Kinder isoliert aufwachsen, ohne jede Kommunikation und Zuwendung. Die Kinder sind alle gestorben. Beziehung ist das wichtigste Lebensmittel. Jeder und jede von uns ist auch durch das Gegenüber von Menschen zu dem geworden, was er oder was sie ist.
- Ein dritter schöpfungstheologischer Gedanke besagt: Der Mensch ist ein Teil der Schöpfung. Darauf vergisst man oft. Gandhi hat den Ausspruch geprägt: „Wenn die Schöpfung atmet, atmen wir. Wenn die Schöpfung aufhört zu atmen, hören auch wir auf zu atmen.“ Darin steckt die schlichte Weisheit, dass wir ein Teil der Schöpfung sind. Wir tun ja oft so, als ob wir nicht ein Teil der Schöpfung wären, wenn wir uns über diese oder jene Klimaziele streiten. Da habe ich hin und wieder den Eindruck, wir sind eigentlich die anderen, Schöpfung ist eigentlich unser Gegenüber.

Mit einer Seele beschenkt

„Macht euch die Erde untertan“, heißt es in der Bibel. Wenn diese theologischen und schöpfungstheologischen Perspektiven zutreffen, dann stellt sich die Frage: Was macht denn diesen innersten Kern des Menschen aus? Und nun kommen wir zu einem Begriff, der in der Theologie bedeutsam ist, es ist das Wort „Seele“. „Seele“ war in der Geschichte lange Zeit ein sehr bedeutsamer Begriff. In der Aufklärung kam er dann eher in Verruf. In der heutigen Psychologie wird „Seele“ wieder als wichtig angesehen. Viele Psychologenkollegen nehmen den Begriff „Seele“ in den Mund.

Theologisch ist „Seele“ ein Symbol für die Mitte des Menschen. Leib und Seele umfassen die sichtbare Manifestation und die Verborgtheit des Menschen. Beim jedem Menschen gibt es einen sichtbaren Teil und einen verborgenen Teil: wenn wir lachen, wenn wir sehen, wenn wir gesehen werden. Es gibt aber auch einen Teil, der alles irgendwie wunderbar zusammenhält, dass wir eins sind, dass wir eine Person sind. Es meint dieses Prinzip, diese intentionale Konstante, dass jeder von uns im Tiefsten nach Sinn sucht, eine Intention hat, wie es Viktor Frankl ausdrückt. Wo ist dieses Prinzip im Menschen zu verorten? Wir können natürlich sagen, es ist ein physiologischer, ein gehirnspsychologischer Prozess. Aber die Frage bleibt: Was hält diese Prozesse im Letzten zusammen? Warum hört dieser Prozess an irgend einem Zeitpunkt unseres Lebens



einfach auf? Also „Seele“ ist weit mehr als eine rein biologische Funktion. Andere Philosophen betonen die Identität des Menschen als unvertauschbare Person. Es ist die Zentrierung und Einmüttung, heute würde man eher sagen das „Herz“, das geistige Lebensprinzip des Menschen. „Seele“ meint die innerste Person, die Herzmitte des Menschen, das, was das innerste Wesen des Menschen ausmacht. Es meint das, was den Menschen im Letzten durchträgt, dieses Lebensprinzip, das „Herz“. Es meint auch das, was die geschichtliche Dimension ausmacht, und es meint letztendlich auch das, was im theologischen Sinn, wenn ich den Menschen als geistiges Wesen betrachte, nicht erkranken kann, weil wir alle Tempel Gottes sind, wie es das Neue Testament ausdrückt, und weil unsere Seele etwas mit dem Atem Gottes zu tun hat.

Diese Sichtweise finden wir in vielen Religionen, dass es die Seele ist, die den innersten Kern des Menschen ausmacht. Sie ist letztendlich der Ort, wo die Begegnung mit Gott stattfindet. Wenn ich verschiedene Meditationsmethoden hernehme – Zen oder hinduistische Methoden – im Letzten berühre ich den Kern meines Lebens. Da gibt es nun natürlich vielerlei Theorien. Etwa die Emanationstheorie, wo aus dem Nus, dem großen Seelenmeer, ein kleines Seelentröpflein sozusagen in meinen Körper kommt; andere wie der Platonismus oder Manichäismus sagen, dass der Körper das Gefängnis der Seele ist und diese Seele befreit werden muss; Origenes redet vom Logos spermaticos, vom göttlichen Seelenfunken, der in jedem von uns ist. Entscheidend ist die Sichtweise, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist.

Gott schenkt dem Menschen seinen Atem, bläst ihm, bildlich gesprochen – wie bei einem Wiederbelebungsversuch durch die Rettung – seinen Atem, sein Leben ein. Er gibt jedem von uns etwas Göttliches. In der Therapie wie auch in der Meditation spielt der Atem eine große Rolle. Er ist das Lebensprinzip – das Einatmen und das Ausatmen. Wenn wir achtsam auf unserem Atmen horchen, wir können das in der Meditation spüren, dann stellen wir fest, der Atem ist etwas, das nicht wir selbst machen. Es atmet in uns. Wenn ich anfangs, selber zu atmen, wenn ich darüber nachdenke, dann hyperventiliere ich. Normalerweise geschieht der Atem einfach. Er kommt und geht, er ist ein Geben und Nehmen. Der Atem ist ein Bild für die Seele und für das Göttliche.

Es gibt in der Bibel drei Begriffe die in diesem Zusammenhang bedeutsam sind: basar, nepes und ruach. Basar heißt das Fleisch, der Leib, nepes ist die Lebenskraft, die Seele und es gibt in der Schöpfung das Ordnungsprinzip, die ruach. Im Schöpfungsbericht heißt es, dass die ruach über dem Chaos schwebt. Sie ist das Ordnungsprinzip. Das sind drei Prinzipien, in welche der Mensch hineingestellt ist.



Funktionen des „Lebens“

Welche Bedeutung hat die Seele für den Menschen? Wie zeigen sich ihre Auswirkungen? Der Theologe und Philosoph Paul Tillich spricht von ontologischen Polaritäten, also von Erfahrungsweisen, von Lebensweisen, die die Seele im Wesentlichen in unserem Leben bewirkt.

Selbst-Integration

Jeder Mensch befindet sich in einer ontologischen Polarität zwischen Individuation und Partizipation, einer Spannung zwischen Ich-Werdung und Teilnahme an der Gesellschaft, am Ganzen. Sehr anschaulich hat das Erik Erikson beschrieben. Es gibt die Erfahrung von Urvertrauen oder Urmissbrauch, oder die Erfahrung von Identität und Identitätsdiffusion. Jeder von uns macht solche Erfahrungen: hier bin ich und da sind andere Menschen. In dieser Polarität zwischen Ich und der Menge werde ich zur Person – ein Leben lang. Paul Tillich hat gesagt: „Mensch sein heißt gesehen werden, wahrgenommen werden.“ Das ist der Prozess der Selbst-Integration. Er ist letztendlich angelegt im Innersten unserer Seele und unseres Menschseins.

Sich Schaffen

Ein zweiter Prozess ist das Sich-Schaffen. Kreativität gehört wesentlich zum Innersten der Seele. Was ist Kreativität, dass wir neue Ideen entwickeln? Was bewirkt, dass Neues in unserem Leben entsteht? Kreativität ist, wie Theologen sagen, eine Dynamik der Seele, nämlich Teilnahme an der „creatio continua“. Wenn wir davon ausgehen, dass Gott der Schöpfer ist und wir Ebenbilder Gottes sind, dann sind wir auch Schöpferinnen und Schöpfer. Das ist der letzte tiefste theologische Grund für Kreativität. Sie entsteht immer in dieser ontologischen Polarität zwischen Dynamik und Form. Es gibt eine Dynamik und gleichzeitig gibt es eine Form. Ich bin eben so, wie ich biologisch bin, in welchem Land ich wohne, welche Sprachen ich spreche. Es gibt bestimmte Formen, denen ich nicht entkomme. Aber in diesen Formen gibt es eine Dynamik.

Selbst-Transzendierung

Eine dritte Funktion der Seele ist die Fähigkeit zur Selbst-Transzendenz, von der auch Viktor Frankl spricht. Der Mensch kann über sich selbst hinaus blicken. Selbst-Transzendenz hat viele Aspekte. Zum Beispiel, ich kann mich für Jemanden interessieren, ich kann auf einen Menschen zugehen, ich kann Solidarität leben. Ein Mensch ohne Fähigkeit zu Selbst-Transzendenz ist nicht solidarisch, er denkt nur an



sich. Der menschliche Geist ist wesentlich selbsttranszendent, das heißt er schaut auf etwas hin.

- Sinn-Erfahrung. Als Nicht-Theologe sagt Frankl: Wenn die geistige Dimension das Sinnorgan ist, denn der Wille zum Sinn ist das Wichtigste für den Menschen, dann ist die Seele, also der Geist, jenes Organ, das sozusagen am größeren Sinn des Ganzen Teil hat und ihn „anzapft“.
- Dem Heiligen begegnen. Wie Frankl selbst sagt, hat er das Konzentrationslager deshalb überlebt, weil er geglaubt hat, dass jede Situation des Lebens im Letzten einen Sinn in sich birgt, sogar eine zutiefst unmenschliche Situation. Das war seine große Kraftquelle. Diese kann nur jemand haben, der weiß, dass er sich selbst als Mensch sozusagen überschreiten kann.
- Eine weitere Polarität ist jene zwischen Freiheit und Schicksal. Jeder von uns lebt auch in dieser Polarität zwischen Freiheit und Schicksal. Wir haben ein Schicksal, wir haben aber auch in diesem Schicksal eine Freiheit.

Etwas vom Schwierigsten ist die sogenannte Einstellungsmodulation, wie es Viktor Frankl nennt. Wenn mein Schicksal zum Beispiel eine schwere Krankheit ist, die kaum zu ertragen ist, dann, sagt Frankl, bleibt noch immer die geistige Dimension. Wer ein rein biologisches Menschenbild hat, für den ist es die pure Verzweiflung. Frankl sagt, sogar in einem so schweren Schicksal habe ich die freie Entscheidung, ob ich an diesem Leid verzweifle oder ob ich ihm einen Sinn abringe. Das hört sich sicher leichter an als es getan ist. Ich wage auch nur deshalb, das zu erwähnen, weil Viktor Frankl das sagt und weil er es im Konzentrationslager erlebt hat und dieses auch durch diese Einstellung überlebt hat.

Auf die Frage: Was nützt die Seele überhaupt? Was ist denn der innerste Kern des Menschen? würde ich also zusammenfassend antworten: Es ist diese Aufgabe der Selbstintegration des schöpferisch-kreativen „Sich-Schaffens“ und der „Selbst-Transzendierung“, das heißt das sich Zuwenden zum anderen. Im Christentum bezeichnet man das als „Nächstenliebe“ und die Hinwendung zum Göttlichen.



Die Frage nach dem Sinn

Was den Menschen entscheidend charakterisiert, ist die Frage nach dem Sinn. Es ist gewissermaßen das Humanspezifikum schlechthin. Ein Video von Simon Sinek, einem „Guru“ auf dem Gebiet der Managementausbildung, es wurde auf youtube schon sechzehn- oder siebzehn Millionen Mal heruntergeladen, stellt die Frage: „Warum sind bestimmte Menschen so erfolgreich oder so herausragend – Nelson Mandela oder Martin Luther King?“ Es hat doch viele schwarze Prediger gegeben. Warum war genau Martin Luther King so einzigartig? Oder warum ist gerade der Apple-Konzern so erfolgreich? Auch viele andere bauen Computer, Smartphones und Tablets. Das Geheimnis des Erfolgs liegt nach Simon Sinek in den drei goldenen Kreisen, „The Golden Circles“. Im äußersten Kreis steht das Wort „What“, im nächsten steht das Wort „How“, im Innersten steht das Wort „Why“. Sinek meint, die meisten Unternehmen, die meisten Menschen fragen nur nach dem „What“. Was mache ich? Mache ich einen schönen Computer? Mache ich einen guten Computer? Manche fragen sich dann schon nach dem „How“. Ist er auch gut bedienbar, anwenderfreundlich, schnell? Nur ganz wenige fragen sich „Why“. Was ist denn der Traum, die Idee, der Glaube, der dahintersteht, damit etwas erfolgreich wird?

Die Frage nach dem Warum, nach dem Sinn des Seins ist letztendlich die humanspezifische Frage. Sie ist nicht nur eine Frage nach biologischen Prozessen im Gehirn. Theologisch ist es die Frage, die sich im Innersten jedes Menschen stellt, in der geistigen Dimension – Theologen bezeichnen es als „Seele“ oder „Herz“. Es ist die Frage nach dem tiefsten Sinn meiner Existenz, die Frage nach dem „WHY“: warum lebe ich?

Fähigkeit zur Gottesbegegnung

Was die Seele aus theologischer Sicht kennzeichnet, ist die Fähigkeit zur Gottesbegegnung. Ich nehme dafür zuerst einen Unverdächtigen her, Abraham Maslow, ein bekannter US-amerikanischer Psychologe. Er ging der Frage nach: Was macht denn Menschen gesund und stark? Und er fand heraus, dass es vor allem mystische Erlebnisse sind, die einen Menschen gesund, stark, erfolgreich machen. Als Psychiater wollte er dann aber nicht von geistlich-religiösen Erfahrungen reden, das hätte natürlich zu wenig wissenschaftlich geklungen. So nannte er diese Erfahrung „peak experiences“, Gipfelerlebnisse. Menschen, die besonders erfolgreich sind, kennen solche Gipfelerlebnisse. Sie sind gekennzeichnet durch Erfahrungen des Verbundenseins mit dem Ganzen, mit der Welt, mit dem Göttlichen.



- Be connected

Die Theologin Monika Renz ist der Frage nachgegangen, warum Jesus so völlig neue Ideen hatte, die bis dahin undenkbar waren. Und es gibt ja bis zum heutigen Tag immer wieder solche Menschen, die völlig neue Wege gehen. Renz hat den Begriff „be connected“ geprägt. Jesus war direkt verbunden mit Gott – connected. Sie begründet es mit der Bibelstelle von der Taufe Jesu: Der Geist Gottes schwebt wie eine Taube aus dem Himmel herab und eine Stimme ist zu hören: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden. Dieses Bild der Verbindung mit dem Göttlichen ist der tiefste Ausdruck einer theologischen Anthropologie, dass der Mensch im Innersten seiner Seele verbunden ist mit Gott.

Das Verlangen nach dem Unendlichen, das es in jedem menschlichen Herzen gibt

(Evangelii Gaudium 169) – Der Mensch als Betender

Ich kenne eigentlich niemanden, der über den Sinn des Lebens nachdenkt, der letztendlich nicht eine Sehnsucht, ein Verlangen nach dem Unendlichen hat. Manche sagen, das liegt daran, weil Angst vor dem Tod dahinter steckt oder die Hoffnung, dass es nach dem Grab noch irgendetwas gibt. Der tiefste Grund für dieses Verlangen nach dem Unendlichen ist der, dass jeder Mensch letztendlich im Innersten ein Ebenbild Gottes ist.

Der Denker (Auguste Rodin)

Der Blick auf die tragische Trias von Leid, Schuld und Tod

Vom Bildhauer Auguste Rodin gibt es die eindrucksvolle Bronzestatue „Der Denker“. Die chilenische Schriftstellerin Gabriela Mistral hat zu dieser Figur ein Gedicht verfasst. Darin sagt sie, er denkt nach über den Tod, darum ist er so gebückt, irgendwie verzweifelt.

Der Blick auf den Tod stellt die Frage nach der Gottesebenbildlichkeit des Menschen noch einmal ganz neu. Diese Frage stelle ich mir oft auch als Priester, wenn ich an einem Grab stehe. Vermutlich geht es euch nicht anders: Was kommt danach? Das betrifft wieder diese theologische Frage, die ich vorher ausgeführt habe, was ich mit Seele, mit dem Personenkern, mit dem göttlichen Kern des Menschen beschrieben habe, von dem ich als Theologe überzeugt bin, dass er es ist, der das Leben trägt und durchträgt.



Die Fähigkeit zur Hoffnung

Aus dieser Haltung heraus hat der Mensch verschiedene Fähigkeiten. Eine davon ist die Fähigkeit zur Hoffnung. Das Prinzip Hoffnung ist ein theologisches, ein menschliches Prinzip. Das unterscheidet uns ganz wesentlich vom Tier. Gerade an Krankenbetten kann man sehr viel Hoffnung und Zuversicht erleben. Hilde Domin sagt: „Der Unterricht an Sterbebetten ist der wertvollste Unterricht.“

Die Berufung

Ein jeder Mensch hat eine Berufung. Wir sind nicht nur dazu da, um irgendwelche Funktionen zu erfüllen, die uns irgendjemand vorgibt – die Wirtschaft zum Beispiel, die Konsumenten und Produzenten braucht, oder die Gesellschaft oder die Eltern oder wer auch immer. Berufung heißt, diesen inneren Kern, der in jedem und jeder von uns ist, zum Wirken zu bringen. Es ist eine wichtige Frage, die jeder sich selbst stellen kann: blüht mein innerster Kern – ich nehme dafür das Wort Seele im vorhin beschriebenen Sinn – hat das eine Wirkung auf mein Leben und weiß ich, was meine innerste Bestimmung und Berufung ist? Habe ich schon einmal darüber nachgedacht?

Der Blick auf die Märtyrer

Hier noch ein paar konkrete Beispiele aus dem Leben, die das, was ich gesagt habe, veranschaulichen. Das eine ist der Blick auf die Märtyrer.

Carl Lampert, Otto Neururer, Franz Jägerstätter, die vom Nationalsozialistischen Regime hingerichtet worden sind, und auch Viktor Frankl, der nicht zu Tode gekommen ist: Wenn man auf das Leben von Menschen in äußersten Extremsituationen schaut – was hat sie letztendlich geprägt? Bei ihnen allen findet man eine Gemeinsamkeit: sie haben sich ganz auf ihr Gewissen verlassen. Gewissen ist im Grunde genommen ein etwas anderer Begriff für das, was auch mit Seele gemeint ist. All diese Menschen konnten diesen Weg gehen, weil sie sich auf das Gewissen verlassen haben und es als sichere Instanz gesehen haben, obwohl alle rundum zu ihnen gesagt haben: du bist doch verrückt, warum tust du das? Den Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter fragte man: Warum gehst du nicht zum Militär? Seine Antwort: „Da würde ich das Innerste verraten.“

Der Abschiedsbrief von Carl Lampert, den er unmittelbar vor seiner Hinrichtung geschrieben hat, wollte ich euch eigentlich im Original mitbringen. Weil er zu wertvoll ist, habe ich nur eine Kopie dabei. Unmittelbar vor dem Gang zum Fallbeil schrieb er mit zittrigen Schrift unten quer über das Blatt: „Nun ruft Gott mich, lebt wohl.“ Auch das ist etwas, das Märtyrer kennzeichnet – in allen Religionen, ob ich nun Gandhi hernehme



oder christliche Märtyrer. Sie leben in dieser Hoffnungsperspektive, dass das Leben dadurch, dass unser Kern göttlich ist, weiterlebt. Sonst könnte er nicht schreiben: „Nun ruft mich Gott, lebt wohl.“ Das ist nicht nur ein theoretisches Daherreden im Angesicht des Todes. Berührend ist auch ein anderer Satz von Carl Lampert: „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens.“ Das Vertrauen auf eine innere Kraft, eine innige Verbindung mit dem Göttlichen.

Was im Leben wirklich zählt

Hier auch noch Beispiele aus der heutigen Zeit, damit man nicht sagt, der redet nur von vergangenen Dingen und weiß nicht, was heute passiert. Unter dem Titel „Was im Leben wirklich zählt“ stand ein Kongress vor wenigen Wochen im Festspielhaus in Bregenz. Vor 2300 Schülerinnen und Schülern haben da einige Leute, die schwerste Schicksalsschläge durchgemacht hatten, aus ihrem Leben erzählt.

- Einer von ihnen war Samuel Koch, der bei einer Wette bei der TV-Sendung „Wetten dass“ einen schweren Unfall mit Genickbruch erlitt und seither querschnittgelähmt ist. Ich habe mit ihm gesprochen und auch mit seinem Vater. Er erzählte, wie er oft verzweifelt war, sich nicht mehr zu helfen wusste, sich fühlte wie eine Schildkröte, die auf dem Rücken liegt und sich nicht bewegen kann, weil er vom Hals abwärts gelähmt ist. Und auf einmal habe er dieses tiefe Gefühl gehabt: Ich bin getragen.
- Oder Barbara Pachl-Eberhart, die ihre Familie – den Mann und beide Kinder – durch einen Unfall verloren hat. Jetzt, nachdem sie diesen Schicksalsschlag verarbeitet hat, kommuniziert sie weiterhin mit ihrer Familie. Sie geht davon aus, dass ihr verstorbener Mann und ihre Kinder, und jetzt auch ihr neuer Freund, immer um sie sind. Sie ist irgendwie im Himmel zu Hause.
- Pablo Pineda ist der erste Mensch mit Downsyndrom, der einen akademischen Abschluss hat. Das war besonders berührend bei dieser Tagung. Er hat davon erzählt, wie müde er oft ist, zu kämpfen, weil er so viel Widerstand in der Gesellschaft spürt gegen Menschen mit Behinderung. Da war eine Familie dabei, die ebenfalls ein behindertes Kind hat und diese Erfahrungen genauso kennen. Sie haben daraufhin gesagt: „Wegen dir werde ich weiter kämpfen.“
Es ist ein Ringen um Würde des Menschen. Wenn ich nur nach äußerlichen Kriterien gehe – wirtschaftlichen, biochemischen, medizinischen, psychologischen – dann finde ich immer Gründe, warum ein Mensch würdig oder nicht würdig ist. Es gibt nur einen Grund, die Würde des Menschen absolut nicht in Frage zu stellen, das ist,



wenn ich der Überzeugung bin, dass in seinem Innersten Gott ist, dass er ein Geschöpf Gottes ist.

- Oder das Schicksal der Familie, deren Tochter heuer im Juni in der Bregenzerache ertrunken ist. Ich war mit der Familie im Kontakt und bin dann zur Beerdigung gegangen, da stand dieser stumme Schrei im Raum: Warum? Und in diesem Gottesdienst schien dieser stumme Schrei des „Warum?“ getragen von der Solidarität der Menschen, die da waren. Solidarität ist eine Fähigkeit der Selbsttranszendenz. Wenn der Mensch nicht über sich selber hinaussieht, dann ist er nicht fähig zur Solidarität.
- Es war bei einem Fest der Lebenshilfe. Da hat der Moderator am Schluss gefragt, ob noch jemand etwas sagen will. Den ganzen Tag über hatte es Präsentationen der Arbeit gegeben und der Leiter dieser Institution, der heißt Thomas mit Vornamen, hatte Interviews gegeben. Auf die Frage des Moderators hob dann ein Mensch mit Behinderung seine Hand und sagte, er würde gerne etwas sagen. Er nahm das Mikrofon: „Ich danke dem Thomas, dass er heute beim Interview meinen Namen in den Mund genommen hat.“ Den Namen eines Menschen in den Mund nehmen heißt, ihm Würde zu geben. Das größte Geschenk – wohl nicht nur für einen Menschen mit Behinderung, dass jemand seinen Namen in den Mund nimmt und damit seinen innersten Wert wahrnimmt.

Zur Ewigkeit begabt

Wenn man über das Thema des Lebens nach dem Tod redet – wie es Carl Lampert gesagt hat: „Nun ruft mich Gott, lebt wohl“ – dieses Vertrauen, dass ich mich von Gott geschaffen weiß. Wenn in mir der Atem Gottes ist, dann wird dieser Atem Gottes auch weiter gehen, auch dann, wenn der Körper mutiert oder verwest.

Ich schließe mit einem Wort des großen Theologen Karl Rahner, der sagt: „Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in unsere Welt hineingesagt. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt. Ich liebe dich, du Mensch.“ Das macht letztendlich die Würde des Menschen aus. Wenn ich in einem Satz sagen muss, was ist der Mensch, dann sage ich: „Der oder die oder das von Gott geliebte Du.“ Das ist es letztendlich, was uns Würde gibt, was uns Leben gibt, was uns die Seele schenkt und was uns zur Humanität befähigt.